

## Der Mensch hinter dem Lächeln

Autor(en): Christoph Kohler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2005

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ad61dc0e-0779-4093-93e6-8a678f94ff88>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Der Mensch hinter dem Lächeln

**Seit zwanzig Jahren nimmt sich die «Freiplatzaktion»  
der in Basel lebenden Tamilen an**

Christoph Kohler

Da steht er, in blauer Uniform, im Zug von Zürich nach Basel, bedrängt von zwei ungeduldgigen Fahrgästen. «Was ist mit dem Anschluss in Basel?», fragt der eine. «Wie komme ich weiter nach Mulhouse?», will der andere wissen. Ruhig und freundlich antwortet A. Sinnathamby, 34 Jahre alt, Tamile. Er hat es geschafft. Er gibt den Passagieren als Zugführer Auskunft und verdient damit so viel Geld, dass er bequem für sich, seine tamilische Frau und die beiden Kinder sorgen kann. In zwei Monaten werden A. Sinnathamby und Familie Schweizer sein.

Zeitsprung: Frierend stehen im Winter 1984/85 Dutzende tamilischer Flüchtlinge unter den Lüftungsschächten der Basler Warenhäuser. So dunkle Männer hatte man noch selten gesehen in der Schweiz. Sie brauchen Hilfe und ernten argwöhnische Blicke befremdeter Passanten. Einige Bürgerinnen und Bürger Basels fassen sich ein Herz: Sie gründen die «Freiplatzaktion Basel», um den tamilischen Flüchtlingen zu helfen.

Zwanzig Jahre alt ist die «Freiplatzaktion Basel» 2005 geworden. Ist sie jung, oder ist sie alt? Zumindest stellt sich angesichts der vielen Aufenthaltserlaubnisse, Niederlassungsbewilligungen und Einbürgerungen von Tamilen in den letzten Jahren die Frage: Ist die «Freiplatzaktion» heute noch nötig? Sind die Tamilen nicht die «Lieblingsausländer» der Schweizer – freundlich, sauber und flink im Umgang mit Küchenmessern?

«Unsere Aufgaben haben sich im Lauf der zwanzig Jahre verändert», sagt die Leiterin der Beratungsstelle Barbara Frei-Koller, die seit 1986 in der «Freiplatzaktion» aktiv ist, von 1995 bis 2005 als Präsidentin. Im Vordergrund stünden nicht mehr Fragen des Asyls, sondern die Integration tamilischer Menschen, die seit vielen Jahren in der Schweiz leben.

Wie schwierig die Integration ist, zeigt sich tagtäglich in der Beratungsstelle der «Freiplatzaktion» in der Florastrasse in Kleinbasel. Eine energische Stimme dringt aus dem Beratungszimmer in den ruhigen, lichten Warteraum. «Man muss reden miteinander!» – Stille. «Nicht einfach wegbleiben!» – Stille. «Ich fände es gut, wenn sich das bessern würde.» – Stille.

Die energische Stimme, das war der Zivildienstleistende Serge Badeja; die Stille, das war ein alleinstehender Tamile, der acht Jahre als Koch in der Schweiz gearbeitet hat, nun jedoch arbeitslos und dem Alkohol verfallen ist. Jetzt will er Geld von seinem ehemaligen Arbeitgeber, der jedoch rückt nichts raus. Lautlos gleitet Barbara Frei-Koller mit ihrem Rollstuhl über das Parkett bis vor das Beratungszimmer. Sie klopft. «Ist er endlich da?», fragt sie. Seit längerem kümmert sich die «Freiplatzaktion» um den Tamilen – keine leichte Aufgabe, da der Randständige oft den Wohnort wechselt und zeitweise auf der Strasse lebt. «Gassenarbeit» nennt das Frei-Koller. Nun ist er von sich aus zur «Freiplatzaktion» gekommen, und sie entscheidet, die Gunst der Stunde zu nutzen und gemeinsam mit Serge Badeja und dem Tamilen einen «Ausflug» zu machen aufs Basler Land. Dort soll der Fall mit dem ehemaligen Arbeitgeber des Kochs direkt besprochen werden.

Darum geht es bei der «Freiplatzaktion»: ein Gegengewicht zu schaffen zu den Härten des Systems, das auf den einzelnen Menschen keine Rücksicht nehmen kann. Ohne das ehrenamtliche Engagement der Stellenleiterin Barbara Frei-Koller allerdings ginge das nicht. Ihre Energie nimmt die Sechzigjährige aus ihrem christlichen Glauben. Damit die «Freiplatzaktion» einst auch ohne ihre Freiwilligenarbeit funktioniert, treibt Barbara Frei-Koller die Professionalisierung voran. Vor drei Jahren trat die Projektleiterin Sylvia Mollet eine 30-Prozent-Stelle an; im Oktober stiess eine Juristin dazu, ebenfalls mit einer 30-Prozent-Stelle.

«Hilfe zur Selbsthilfe» ist das Motto der «Freiplatzaktion». Als Paradebeispiel dafür gilt die «Tamilische Schule Basel». Anfang der 90er Jahre sprachen Tamilen bei der «Freiplatzaktion» mit dem Wunsch vor, ihren Kindern in einer Nachmittagsschule das tamilische Lesen und Schreiben beibringen zu lassen. Ohne Zögern übernahm die «Freiplatzaktion» die Trägerschaft für die Schule und führte die Verhandlungen mit der Stadt, den Schulbehörden und den Hausmeistern – unüberwindbare Hürden für Tamilen.

Der Schulleiter Anantharaan Indiran weist mit Stolz darauf hin, dass die «Tamilische Schule Basel» mit zweihundert Kindern heute die grösste der Schweiz sei. Indirans Augen leuchten so grün, als sei er ein «Mahatma» – ein Erleuchteter. Arzt wollte er einst werden, dann kam der Krieg und 1985 die Flucht in die Schweiz. Heute ist er Koch in Rheinfelden und eben: Schulleiter im Ehrenamt. Heute steht jedoch tamilischer Tanz auf dem Stundenplan. Es laufen die Vorbereitungen für das Schulfest zu Ehren von Galaivani, der hinduistischen Göttin der Erziehung. Achthundert Gäste erwartet Indiran. In einem Zimmer im Sandgrubenschulhaus üben Zweitklässler den «Kolladduam» – den «Holztanz». Es sieht noch etwas unbeholfen aus, wie sie beim Tanzen die beiden Stecken gegeneinander klacken, und Verlegenheit macht sich breit, als sie von der Lehrerin Nanthini Indiran mit strenger Miene getadelt werden: «Allaku» – «schöner» soll der Tanz noch werden.

Das Buch «Und plötzlich standen sie da – 20 Jahre Freiplatzaktion Basel» ist bei der «Freiplatzaktion» zu erhalten ([infos@freiplatzaktion-basel.ch](mailto:infos@freiplatzaktion-basel.ch)).